

Dritter Adventssonntag – Gaudete (Vorabend, 12. Dezember 2020)

Predigt von Bischof Dr. Franz-Josef Bode  
(per livestream aus dem Dom zu Osnabrück)

Lesungen: Jes 61,1-2a.10-11

1 Thess 5,16-24

Evangelium: Joh 1,6-8.19-28

„Mache unser Herz bereit für das Geschenk der Erlösung, damit Weihnachten für uns alle ein Tag der Freude und der Zuversicht werde.“ So, liebe Schwestern und Brüder, haben wir uns eben im Tagesgebet an Gott gewandt: Weihnachten – ein Tag der Freude und der Zuversicht.

Schon in einem gewöhnlichen Jahr ist dieser Tag mit vielen Erwartungsängsten und Furcht vor Einsamkeit behaftet, nun aber erst recht in diesem so beispiellosen Jahr, in dem die normalen Familiengepflogenheiten und auch die kirchlichen Feierelemente kaum so stattfinden können. Umso nötiger ist ein solcher Tag der Freude und der Zuversicht, ein Tag des Aufatmens und der ganz anderen Zuwendung im Corona-Abstand, für die es Gott-sei-Dank viele gute Ideen gibt.

Natürlich ist es traurig, dass viele Begegnungen überhaupt nicht stattfinden können, aber noch ist Zeit, neue Wege der Kommunikation und des Miteinanders zu entdecken und vorzubereiten. Das ist die Herausforderung dieses 3. Adventssonntags, der von jeher eng mit Weihnachten verbunden ist: Nicht die Hände in den Schoß legen und allem Ausfallenden nachtrauern, sondern nach vorn zu schauen, gute Weisen des Miteinanders zu pflegen und neue Aufmerksamkeit für die kleinen Dinge zu entwickeln.

In den Kirchen geschieht das, aber nicht nur dort. Sind weniger Trubel und ausfallende Weihnachtsmärkte wirklich nur ein Verlust, wenn Menschen in Familie und Nachbarschaft neue Zeichen des Zueinanders setzen, wenn in diesen Wochen mehr Stille herrscht und das Hören aufeinander und das Wahrnehmen der kleinen Zeichen von Zuneigung wacher sind?

Ich will die bedrückende und für alle sehr leidvolle Situation wahrlich nicht schönreden, besonders wenn Menschen aus der Nähe gestorben sind. Aber der Sinn dieses Festes der Erlösung, seine Freude und Zuversicht, hängen an dem, was wir dort feiern: dass es einen Gott gibt, der uns als Mensch so nahe kommt, dass er auch in diesen Zeiten nicht von uns lässt. Er braucht nicht auf Abstand zu bleiben, und der Hauch seines Geistes ist nicht eine zu meidende Gefahr, sondern die Ansteckung zu einer Liebe, die Gott allen Menschen zuteil werden lässt.

Deshalb kann Paulus im 1. Thessalonicherbrief schreiben:

- Freut euch zu jeder Zeit! Auch zu dieser!
- Betet ohne Unterlass! Haltet selbst Nähe zu Gott! Bleibt auf der Suche nach ihm!
- Löscht den Geist nicht aus! Löscht den Geist nicht aus, von dem es im Buch Jesaja heißt, dass er uns selbst sendet, den Armen die frohe Botschaft zu bringen, die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind, Freiheit zu verkünden und zu ermöglichen und neue Chancen für die Zukunft zu entdecken.

Wie viele Zeichen dieses Geistes werden unter uns derzeit sichtbar, nicht nur von ausdrücklichen Christen, sondern von vielen Menschen guten Willens, die mit Selbstverständlichkeit unter schweren Bedingungen das Ihre tun und ihre Gaben und Fähigkeiten zum Heil anderer einbringen.

Und wo die Feier der Weihnacht so ganz anders ausfallen muss als wir es gewohnt sind, da soll uns diese Weihnacht verweisen auf die unendlich Vielen, die sich jedes Jahr nach Zuwendung und Freude sehnen und sie nicht bekommen.

Die prägende Gestalt dieses Sonntags ist noch einmal Johannes der Täufer. Er ist der Rufer in der Wüste. Er scheut die Wüste, das Unberechenbare, das Gefährliche, das Verunsichernde, das Angsteinflößende nicht, um wirklich in aller Nervosität und Unruhe der Rufer zu sein, die Stimme zu sein für das Wort, das kommt, das unterwegs ist zu den Menschen, das unser Fleisch, unsere zerrissene und armselige Situation annimmt, sie mit uns teilt, gerade auch in dieser Zeit, um uns zu befreien und zu erlösen.

Johannes ist die Stimme für das Wort, das uns aufrichten und heilen will, das mehr als Menschenwort ist, das Gottes Wort ist voller Trost und Liebe. Und weil er weiß, dass er nur Stimme ist, kann er nur schwer auf die Frage antworten: Wer bist du? Denn er ist alles nur durch den, auf den er hinweist, dessen Vorläufer er ist.

Damit steht Johannes für alle Vorläufigkeit unseres menschlichen Lebens überhaupt, das wahrlich noch nicht das wahre, das eigentliche, das ewige Leben ist, solange es so anfällig und verletzlich ist, wie wir es jetzt alle erfahren überall auf der Welt.

Aber „mitten unter euch steht einer“, sagt Johannes, „den ihr nicht kennt, der nach mir kommt“, der das Wort des Lebens selbst ist, der Weg, die Wahrheit und das Leben. Auch wenn ihr ihn nicht erkennt, ist er mitten unter euch. Das ist heute so wie damals. Denn immer bleibt Christus, wenn auch schon tausendmal in Bethlehem geboren, immer bleibt Christus im Kommen, immer im Geborenwerden in uns und durch uns, immer mitten unter uns, ob erkannt oder nicht.

Er ist nicht wie ein unsichtbares, verunsicherndes, angsterregendes Virus, sondern die Quelle eines anderen, neuen Lebens mitten in der Welt. Dafür steht Johannes, dafür hat er sein Leben eingesetzt bis zum letzten Atemzug im Kerker vor seiner Enthauptung. Deshalb ist er ein so hoffnungsvolles Zeichen in unserer in diesem Jahr so eigenartigen Vorweihnachtszeit. Wenn Johannes heute diese Hoffnung auf das fleischwerdende, lebendige Wort wieder etwas mehr entzünden könnte, wieviel wäre gewonnen für eine Weihnacht in Freude und Zuversicht trotz der Einschränkungen und Durchkreuzungen unserer Erwartungen?!

Noch ist Zeit, um sich innerlich und äußerlich dieser anders gearteten Weihnacht zu stellen, die anders gefeiert werden muss, aber nichts von dem Geheimnis verliert, für das Johannes mit seiner ganzen Person einsteht: Mitten unter euch steht einer, der euch nicht loslässt, der eure Freude und Zuversicht ist, ob ihr ihn erkennt oder nicht. Er kommt als Erfüllung eurer Sehnsucht.

Liebe Schwestern und Brüder, ich wünsche uns allen an der Hand des Johannes einen gesegneten Weg zur Weihnacht – trotz allem. Amen.